

Stübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Stübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu bezahlen. — Der Abonnementpreis beträgt bei der Lieferung durch die Ausstrager monatlich 450 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengepaltenen Seiten oder deren Raum 150 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pf., Reklamen 800 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 282.

Donnerstag, den 2. Dezember 1920.

27. Jahrgang.

Die kommunistischen Parlamentarier.

Über die Stellungnahme der deutschen Kommunisten zum Parlamentarismus ließe sich ein dieses und stellenweise sogar sehr lustiges Buch schreiben. In ihrer ersten Periode glaubte die A. P. D. dass zu einem strammen Radikalismus die Enthaltung von allen Wahlen und die Ablehnung jeder Tätigkeit im Parlament unbedingt gehören. Auf dem ersten Kongress der A. P. D. der im Dezember 1918 in Berlin stattfand, wurde denn auch trotz des eindringlichen Widerspruchs von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg beschlossen, an den Wahlen zur Nationalversammlung keinesfalls teilzunehmen.

Aber das Bild änderte sich bald. Von Moskau aus wurden die deutschen Kommunisten belehrt, dass sie letzteren Irrlehren verfallen seien. Bei den Kommunisten geht es bekanntlich zu wie in der katholischen Kirche. Wenn irgend ein gläubiger Katholik auf Grund der kommunistischen Glaubensrichtung eine Lehre aufgestellt hat, die vom Papst verworfen wird, so ist es Pflicht des Gläubigen, selbst gegen die innere Überzeugung, sofort seine Lehre zu widerrufen. „Laudabilitus subject“ sagt die Kirche in solchen Fällen; „er hat sich läblich unterworfen.“

So läblich haben sich auch die deutschen Kommunisten unterworfen, als die Moskauer Päpste ihre Lehre vom Antiparlamentarismus verworfen. Ohne Wissens erklären sie sofort für richtig, was sie gestern noch für falsch erklärt hatten, nämlich dass man sich an den Wahlen beteiligen müsse. Eine Anzahl schwerfälliger Gesellen, die nicht so behende umlernen konnten, wurde auf der Heidelberger Tagung schließlich zum Tempel hinausgeworfen und gründete die A. P. D.

Die A. P. D. aber stand seit Heidelberg auf dem Boden des Parlamentarismus. Aber nun müsste sie natürlich beweisen, dass ihr Parlamentarismus ganz etwas anderes sei als der verachtete und verrotzte Parlamentarismus der Bürgerlichen, der Sozialdemokraten und selbst der „Unabhängigen“. Zu diesem Zwecke hatte man sich in Heidelberg aus der großen Moskauer Programmfabrik eine Anzahl Leitsätze zum Parlamentarismus bestellt, die dem Beweis des Sakes dienten, dass es nicht das gleiche sei, wenn zwei das gleiche tun. Die Leitfäden besagten, dass der Parlamentarismus der Kommunisten etwas ganz Unerhörtes, Revolutionäres, noch nicht Dagemessenes sei. Die Kommunisten gingen nur ins Parlament, um dort die Revolution vorzubereiten. Sie wollten nur von der Rednertribüne die Massen aufspeitschen und aufständige Konflikte im Parlament hinarbeiten. Im gegebenen Augenblick würden die Kommunisten aus dem Parlament austreten, beziehungsweise ihren Ausschluss durch die anderen provozieren, und das sollte dann das Signal für die Massen zum Loschlagen sein. Dagegen lehne man es ab, im Parlament positive praktische Arbeit zu leisten und den nutzlosen Versuch zu machen, aus dieser verrotteten Einrichtung für die Arbeiterklasse Vorteile und günstige Gesetze herauszuschlagen. Solche Hirngespinsten überlässt man den Sozialdemokraten und „Unabhängigen“.

Für einen unentwegten Radikalen waren diese Leitfäden sicher herrlich zu lesen. Nur passt das Moskauer Rezept auf die deutschen Verhältnisse ungefähr so, wie die Faust aufs Auge. Jüngst in Thüringen und jetzt in Sachsen durch die aus dem Wahlausfall geborene Situation vor die Frage gestellt, ob sie wirklich mit dieser Radau- und Konfliktpolitik ernst machen wollen, haben die Kommunisten sofort gekniffen, und es zeigt sich, dass ihr Parlamentarismus keineswegs etwas Außerordentliches, Besonderes ist, sondern ein ganz gewöhnlicher Parlamentarismus, wie jeder andere. Es geht mit ihm wie mit dem Hund des lügenhaften Bauernburschen, der erst so groß sein soll, wie ein Pferd und ein Ochse; aber als es heißt: „Fritz, Fritz, die Brücke kommt!“, da gesteht der Lügenbold, dass auch sein Hund nur so groß ist, wie alle Hunde sind.

Auch für die sächsischen Alt- und Neukommunisten um Fritz Geyer hat es jetzt geheißen: „Fritz, die Brücke kommt!“ Die gefährliche Brücke für die Fritz Geyer und Genossen bildete der Ausfall der sächsischen Wahlen. 47 Bürgerlichen stehen 49 Arbeitervertreter gegenüber, von denen aber drei Neukommunisten und sechs Altcommunisten sind. Eine rein sozialistische Regierung wäre also nur denkbar, wenn diese äußersten Linken mitmachten oder zum mindesten wohlwollende Neutralität garantierten. Nach den Heidelberger Grundsätzen wäre das eine wie das andere auch undenkbar. Denn in Gemäßheit dieses Programms dürfen die Kommunisten nur in das Parlament gehen, um von dort aus die Massen aufspeitschen und ständige Konflikte zu provozieren. Wer sieht da Alt- und Neukommunisten befindlich plötzlich, dass sie auch anders können. Sie sagen, wenn auch unter allerhand spitzen Bemerkungen, einer sozialdemokratisch-rechtsunabhängigen Regierung wohlwollende Neutralität zu, falls sie gewisse, nicht einmal sehr hoch bemessene Forderungen bewilligt. Ausdrücklich schreibt in offizieller Erklärung die „Rote Fahne“:

„Wenn die mehrheitssozialistisch-rechtsunabhängige Regierung im schärfsten Kampfe gegen das kapitalistische Unternehmertum sich einzusetzen werden für ... (folgen die einzelnen Forderungen), so werden wir Kommunisten in der Durchführung dieser Maßnahmen sie parlamentarisch und außerparlamentarisch unterstützen.“

Ein glatter Bruch mit dem Heidelberger Programm! Denn nach diesem dürfen Kommunisten im Parlament nur auf Konflikte hinarbeiten, aber nicht einmal sich ruhig verhalten, geschweige denn, dass sie eine Regierung „parlamentarisch und außerparlamentarisch“ unterstützen dürfen. Woher kommt nun aber diese seltsame Prinzipienlosigkeit? Eine Prinzipienlosigkeit, die übrigens in Thüringen noch dadurch erweitert wurde, dass dort die Kommunisten sogar einer Regierung wohlwollende Unterstützung versprochen, in der außer den beiden sozialistischen Parteien auch noch die bürgerlichen Demokraten sitzen! Weil die Geyer und Ge- nossen ganz genau wissen, dass die ganze Arbeiterklasse sie als Verräter und Helfer des Kapitalismus brandmarken würde, wenn sie das Zustandekommen einer Arbeiterregierung unmöglich machen. Weil sie vor dem Aorn der Arbeiter Angst haben, geben die Kommunisten ihre Grundsätze über Parlamentarismus praktisch auf. Damit aber zeigt sich, dass eine strikte und konsequente Enthaltung des kommunistischen Programms direkt zum Verrat an der Arbeiterklasse führt. Zu einem Verrat, der so offensichtlich und haarräubernd wäre, dass Alt- und Neukommunisten ihr eigenes Programm nicht inhaltlich können. Die bittere Notwendigkeit zwinge sie, trotz aller hohen Redensarten sich zum praktischen Parlamentarismus, d. h. zur Demokratie, zu bekennen.

Deutscher Reichstag.

Die ersten Handelsabkommen.

Fast schien es, als ob die 40. Sitzung des Reichstages mit einer heftigen Sensationsdebatte beginnen sollte, als nämlich vor Eintritt in die Tagesordnung die Neukommunisten den Antrag stellten, der Reichstag möge sich für die Haftentlassung ihres Lieblings Neumüller einsetzen, den die bösen Bayern so mit nichts dir nichts hinter Schloss und Riegel setzten. Aber siehe da: kein Mensch erhob Widerspruch, dass dieser Punkt auf die Tagesordnung kam (was sicherlich nur geschehen konnte, weil der deutschnationale Klumpen nicht im Saale war) und noch einmal siehe da: der Antrag wurde mit einer Zusammensetzung aller sozialistischen Parteien gegen die schwach vertretenen bürgerlichen Parteien angenommen — wozu nur zu sagen ist, wie dies Genosse Müller in seiner tuhigen Art tat, dass der Reichstag die selbstverständliche Pflicht habe, seine Mitglieder vor Verhaftungen wegen ihrer politischen Tätigkeit zu schützen.

Dann folgte die Beratung eines Gesetzentwurfes, der einen Blick in die außenpolitischen Lage Deutschlands darstellt: er betrifft die Vereinbarungen zwischen Deutschland und der ungarischen, der tschechischen und der österreichischen Regierung. Da wir bekanntlich nach dem Friedensvertrag sämtliche Handelsverträge lösen mussten, sind diese ersten neuen Verträge von besonderer Bedeutung. Dabei muss besonders angenehm anerkannt werden — wie dies der sympathische Außenminister Dr. Simons auch tat — dass sich die Tschechoslowakei nicht auf das ihr nach dem Friedensvertrag zustehende Meistbegünstigungsrecht versteift, sondern mit uns auf der Grundlage der Gegen seitigkeit eintritt abschloß. Das hinderte natürlich die bürgerlichen Redner, insbesondere den deutschen Volksparteier Geyerling nicht, schwere Vorwürfe gegen die Tschechoslowakei wegen der dort jüngst vorgekommenen Unruhen vorzubringen, und ein recht alldedt llingendes, national sein lließendes Lied anzustimmen. Der Kommunist Dr. Geyerling versetzte natürlich den entgegengesetzten Fehler, weshalb es besonders sympathisch berührte, wie Genosse Müller (Franken) die Sache aufnahm, ohne viel Begeisterung, jedoch mit Befriedigung und vor allem mit dem deutlichen Hinweis darauf, dass wir auf keinen Fall innere Schwierigkeiten eines angrenzenden und wirtschaftlich für uns wichtigen Staates in irgend einer Weise vermehren dürfen. Der Rechtsunabhängige Breitscheid sagte dasselbe in etwas schärferem Tone und erinnerte dabei, dass derartige nationalistische Ausschreitungen auf beiden Seiten vorlägen und keineswegs auch unbekannt wären und teilweise noch in Deutschland. Seiner Forderung auf Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Russland kann man ohne weiteres beitreten, und es ist zu begrüßen, dass der Außenminister Dr. Simons darüber nähere Ausführungen geben will.

Dann wurde die Dienstag bereits sehr verstandene Aussprache über den Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums bzw. über die Politik des „Fachministers“ Dr. Scholz fortgesetzt, ohne dass sie wesentlich Neues ergab.

40. Sitzung.

Mittwoch, den 1. Dezember, 1 Uhr nachmittags.

Am Regierungstisch: Koch, Scholz, Simons. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Roenen (Neumüller, links), die Haftentlassung des Abgeordneten Neumüller (Neutonom) sofort zur Beratung zu stellen. Das Haus beschließt so.

Abg. Höhlein (Unabh. links) begründet den Antrag.

Abg. Müller (Soz.): Der Reichstag muss unter allen Umständen dafür sorgen, dass keine Mitglieder vor der Verhaftung bewahrt bleiben. Wir stimmen also in erster Linie für Freilassung, in zweiter für Ausdrucksverbot.

Nachdem auch Geyer (Unabh. rechts) sich für sofortige Freilassung ausgesprochen hat, wird der Antrag mit einer Zusammensetzung der sozialistischen Stimmen angenommen.

Das Pensionsergänzungsgesetz geht an den Haushaltsausschuss.

Es folgt das

Gesetz, betreffend verschiedene Vereinbarungen zwischen der deutschen Regierung und der ungarischen, tschechischen und österreichischen Regierung.

Reichsaußenminister Dr. Simons weist darauf hin, dass es sich hier um die erste Vorlage für einen wirtschaftlichen Staatsvertrag handelt. Der Verfailler Friedensvertrag hat ja im Gegensatz zu früheren Verträgen das gesamte deutsche Vertragsystem mit 27 Staaten einschließlich Österreich und den Gegnern des Meistbegünstigungsrechts eingetragen. Das macht sich in den hier zusammengefassten Verträgen infolge geltend, als die Tschechoslowakei zum Kreis unserer ehemaligen Gegner gehört und deshalb auf sich die Vergünstigungen des Friedensvertrages von Verfailler anwenden können, während bei Österreich und Ungarn dies nicht der Fall ist. Ich stehe aber mit Genugtuung fest, dass es gelungen ist, auch die Tschechoslowakei von der Notwendigkeit und Gebilligkeit des Grundes des Gegenstifts zu überzeugen. Es kam vor allem darauf an, mit der Tschechoslowakei als auch mit Österreich und Ungarn in möglichst weitestem Umfang die Grundlagen für ein gemeinschaftliches gutes wirtschaftliches Verhältnis herzustellen. Da die Regierung glaubt, dass in weitestem Umfang gelungen ist und dass diese Verträge zu einem Wiederaufbau Deutschlands mit beitragen, empfiehlt sie die Annahme des Gesetzentwurfs.

Abg. Geyerling (DP): Leider sind in der letzten Zeit Ereignisse eingetreten, die ein geodisches Zusammenarbeiten mit der Tschechoslowakei fördern. Wir erwarten, dass die Regierung für das Recht des Minderheitsschutzes eintritt.

Abg. Grelleben (DDP): Die Tschechoslowakei muss sich darüber klar sein, dass sie kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat ist. Wir wollen durchaus freundliche Beziehungen zur Tschechoslowakei, aber die Maßnahmen dieses Staates erschweren dies.

Abg. Dr. Levi (Komm.): Eine Regierung, die so mit Schande beladen ist wie die ungarische, hat das Recht auf freundliche Beziehungen verloren. Das deutsche Proletariat erhebt einmütigen Protest gegen diesen Vertrag mit der „königlich“ ungarischen Regierung, die eine Maske ist für die Konterrevolution.

Der Präsident ruft den Redner wegen des Ausdrucks Räuberbande und wegen noch weiterer parlamentarisch nicht zulässiger Ausführungen zur Ordnung.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Es wurde aus dem Hause angerufen, dass die vorige Rede überflüssig gewesen sei. Es ist uns ganz gleich, dass sich die ungarische Regierung als „königlich“ uns bezeichnet. Zum mindesten ist Herr Abgeordneter Levi kaum berechtigt, sich über die ungarische Regierung in dieser Form auszulassen. Es wird im Ausland auch, wenige Eindruck machen, wenn er an das Gewissen der Welt appelliert. Die deutsche Regierung gibt sich Mühe, die Lage des deutschen Proletariats durch Abschluss wirtschaftlicher Verträge zu bessern, wobei es doch ganz gleich ist, welche Staatsform der betreffende Staat hat. Wenn sich die ungarische Regierung als „königlich“ bezeichnet, so kann das für uns nur recht sein, denn es wäre viel trauriger, wenn sie alle diese Schandtaten etwa mit dem Namen Republik decken wollte. Was die Tschechoslowakei betrifft, so bin ich der festen Überzeugung, dass dieselbe, so weit der Wille der Regierung in Betracht kommt, gute Beziehungen zu uns wünscht. Die Tschechoslowakei ist ein durchaus fest begründeter Staat. Es sind Illusionen, die von einem Zusammenfallen oder Auscheiden aus der Reihe der selbständigen Staaten sprechen. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei in der letzten Zeit gegenüber den Deutschen sind bedauerlich. Die Regierung legt bestimmten Wert darauf, dass der Tschechoslowakische Staat ein Volksstaat sei. Es kann nicht Aufgabe des Reichstages sein, hier Untersuchungen über die Schuld an jenen Vorfällen anzustellen. Es besteht ohne Frage eine außerordentlich große Spannung zwischen den Tschechen und den deutschen Nationalisten. Wenn sich die Nationaldeutschen etwas auszuhilfen lassen, müssen dies die Infidele entgegenstellen. Die tschechische Regierung ist bemüht, die kroatischen Gegensätze auszugleichen, was auch deshalb, weil sie weiß, dass die deutschen Staatsbürger nicht nur zahlermäßig, sondern auch kulturell ein bedeutender Faktor sind. Auch in der Frage der Strafenbezeichnungen, der Schulklassen, der Lehrbüchern usw. sind sowohl von tschechischer, als auch von deutscher Seite Bestrebungen für einen Ausgleich im Gange. Erfreulicherweise sind es besonders die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, die auf einen gerechten Ausgleich einarbeiten. Die tschechische Arbeiterklasse ist an den Ausschreitungen in Geyer und Scholz nicht nur unbeteiligt, sondern sie verurteilt die Fehde offen durch ihre Vertretermänner. Die nationalsozialistischen Führer haben und drücken betrieben einen fortwährenden Kampf, seitlich auf den kapitalistischen Block, der ein großes Interesse an der Einigkeit des Volkes hat. Die tschechischen Genossen sind gewillt, Schalter an Schalter mit den deutschen Sozialdemokraten gegen diese Verhetzung einzuschreiten. Erst wenn die deutsche Bourgeoisie einen ebenso vernünftigen Standpunkt gegen die Feinde einnehmen wird, dann wird es nicht mehr zu solchen Gegenföhren und Erpressen kommen, und dem Reichstag werden Debatten wie die heutige erwartet bleiben, die die wirtschaftlichen Beratungen unliebsamer und lästigerweise auf den politischen Boden abdrängen.

Abg. Dr. Bredtshied (Unabh. rechts): Es sind uns sowohl von Ungarn als auch von der Tschechoslowakei Verträge entgegengebracht worden, die die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes bis zu einem gewissen Grade aufzubessern und zu dürfen wir nicht fragen, um welche Staatsform es sich dabei handelt. Wenn Herr Abgeordneter Levi, ob mit Recht oder Unrecht behauptet, dass keine von der Entente zum Zwecke der Konterrevolution unterstützt werden, und dass wir deshalb einen Vertrag mit Ungarn ablehnen sollen, so könnte uns die Rechte sagen, sie lehne einen Vertrag mit Ungarn ab, weil dieses die internationale Revolution wolle. Hier haben die in tatsächlichen Erwägungen vor den politischen Faktoren. In diesem Sinne ist es natürlich sehr wahrscheinlich, dass die Aufnahme der Beziehungen zu Sovjetrußland,

von denen wir mehr als von jenen zwischen Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei haben, noch auf sich warten lässt.

Reichsminister des Innern Simons: Die deutsche Regierung hat nicht das Recht und die Pflicht, ihre wirtschaftlichen Verträge von der Verfassungsgatt des andern Landes abhängig zu machen. Das haben wir auch der Sovjetregierung gegenüber geachtet. Angesichts der Tatsache, dass durch die Unruhen in der Tschechoslowakei auch deutsche Reichsangehörige geschädigt worden sind, hat die tschechische Regierung auf unsere Vorstellungen hin höflich zugestimmt. Wir können nur in den Teilen raten, ihr Verhältnis zueinander besser zu gestalten. Auf die Handelsbeziehungen zu Russland werde ich später noch eingehen.

Die Verträge werden in allen drei Besetzungen gegen die Kommunisten angewandt.

Es folgt die Beratung des Rechtsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und der freien Stadt Danzig.

Reichsminister Dr. Simons: Die Aenderung der Stadtgrenze von Danzig macht eine neue Abgrenzung der Gerichtsbezirke erforderlich. Ein ähnliches Rechtsabkommen ist auch für das Memelgebiet in Vorbereitung. Ein ebensolches mit Polen ist am 30. November unterzeichnet worden.

Die Vorlage findet in allen drei Besetzungen einstimmig statt.

Es folgt die Fortsetzung der Aussprache über das

Reichswirtschaftsministerium.

Dazu fordert ein Antrag der Regierungsparteien gerechte Verteilung der Reichsaufträge. Ein anderer Antrag derselben Partei fordert die Regierung auf, auf das nahezu völlige Versagen der Wasserstraßen hinzuweisen und eine Minderung der Liefermenge an Kohlen zu erwirken. Ein Antrag Schäffer (DDP) fordert die Entlassung der Frauen zum Börsenbesuch. Ein Antrag Barthol (DDP) erucht den Reichswirtschaftsminister, einen sachkundigen Mann aus den Kreisen der Handwerker zur Mitarbeit heranzuziehen.

Abg. Dillw (USP, links): Es ist höchste Zeit, dass wir die wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland aufnehmen, umso mehr, als auch England und Amerika große Wirtschaftsverträge mit Russland abgeschlossen haben. Was Stinnes und seine Helfer als Sozialisierung vorschlagen, ist nichts anderes als eine riesige Konzentration des Kapitals. Eine Sozialisierung innerhalb des kapitalistischen Staates ist unmöglich. Deshalb ist auch ein Volksentscheid, wie er jetzt von manchen vorgeschlagen wird, lächerlich. Dazu ist ein ganz anderer Volksentscheid notwendig, nämlich die Siegreiche proletarische Revolution.

Abg. Höch (SD) verteidigt sich gegen die Darlegungen des Ministers, als ob Frankreich in Kohlen schwimme, und weist auf die französischen Gewerkschaften hin, die die Übereinstimmung von Kohlemangel in Frankreich berichteten. Von dem Reichswirtschaftsminister erwarten wir die einheitliche Führung der ganzen Reichswirtschaftspolitik und verlangen angesichts der neuen drohenden Gefahren im Winter — übermäßig teurer Einfuhr von Lebensmitteln im Auslande — bestimte und energische Maßnahmen. Ganz ungerechtfertigt ist der Vorwurf der Rechten, dass wir alle Dinge rein politisch und unsachlich handeln. Gerade die bürgerlichen Parteien sind es, die zum Beispiel das ganze Programm der Sozialisierung nicht von sachlichen Gesichtspunkten aus betrachten, sondern aus rein politischen. Angesichts der Stimmung der Arbeiterschaft rufe ich Ihnen, und ganz besonders dem Zentrum eine eindringliche Warnung zu, denn die Arbeiterschaft führt sich nicht mehr mit Versprechungen abseits.

Abg. Hammel (DDP): Die Regierung muss bemüht sein, Handel und Gewerbe lebensfähig zu erhalten. Die Einführung der freien Wirtschaft ist zwingende Notwendigkeit.

Abg. Beuthien (DDP): Angesichts des hohen Wertes des Mittelstandes und besonders des Handwerks muss dafür etwas getan werden. Abau der Zwangswirtschaft muss auch im Handel kommen. (Sohre richtig!) Die Kommunalisierung ist ein Verbrechen an der Volkswirtschaft. (Widerpruch links.) Wir erwarten, dass die Regierung alles tun wird, um eventuell kommenden Krisen im Winter zu begegnen. (Lebh. Beifall rechts.)

Reichswirtschaftsminister Schöla: Die Regierung ist auf das ernsthafteste bestrebt, den berechtigten Wünschen von Handwerk und Kleingewerbe nachzukommen. Neben die Abänderung der Gewerbeordnung schweben Verhandlungen im Ministerium mit dem Reichsverband der deutschen Handwerker. Wir sind bestrebt, den Abbau der Kriegsgeellschaften zu vollziehen. So wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 845 Personen entlassen und seit dem 1. Oktober weitere 520. 22 Gemeinschaften befinden sich jetzt im Abbau. (Beifall.) Redner weiß dann verschiedene Vorwürfe gegen den Reichswirtschaftsminister zurück und betont, dass die Verteilung der Aufträge vom Ministerium durchaus gerecht erfolge. Gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten Höch erläutere ich, dass ich bei den Angaben über die Bergmannswohnungen die Zahlen des Arbeitsministeriums vom Oktober genommen habe. Da sich die Verhältnisse inzwischen wesentlich geändert haben, kommt es, dass die neuen Zahlen, die Herr Höch genannt hat, tatsächlich mit meinen neuen Informationen übereinstimmen. Gegenüber dem Vorwurf, dass ich von französischem Kohlenüberschuss gesprochen hätte, betone ich, dass ich nur Schätzungen gemacht habe, die mehrfach bestätigt wurden. Die Frankfurter Zeitung hat erst neulich gemeldet, dass in Paris die Kohlenferten, die auf 1 Kilogramm lauteten, mit 100 Kilogramm erhöht werden. (Hört, hört!) Deshalb fallen auch alle darüber geführten Vorwürfe in sich zusammen.

Das Haus verzagt sich auf Donnerstag 12 Uhr. (Wetterberatung; — 7 Uhr.)

Die oberösterreichische Abstimmung.

Der Leiter des Verbandes heimatfreier Oberösterreicher hat an General Leibnitz ein Schreiben gerichtet, in dem gegen den Plan, die im Reich wohnenden Oberösterreicher in Köln oder an einem anderen Tage als die Einheimischen abstimmen zu lassen, Einspruch erhoben wird. Das Schreiben weist auf den unzweckmäßigen Verlust des Friedensvertrages von Versailles hin, der bestimmt, dass jeder in der Gemeinde abstimmen hat, in der er wohnt, oder wenn er aufzuhalt wohnt, in der Gemeinde, in der er geboren ist. Auch in sämtlichen anderen Abstimmungsgebieten hätten die Heimatfreuen aus dem Reich an der Abstimmung teilgenommen und es seien keine Schwierigkeiten und Störungen durch entstanden. Zum Schluss wird die Bitte ausgesprochen, das Schreiben dem Verteidigungsamt in Paris übermitteln zu wollen.

Belgien gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Telex aus Brüssel: Gouverneur L'Almieda räte im Senat an den Außenminister Jolyet die Frage welche Weisungen den belgischen Delegierten bei der Völkerbundversammlung in Genf erteilt werden sollen bezüglich der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund. Der Minister erwidert, dass die Weisung der Delegierten dahin laute, sich gegen die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund anzustreben, so lange Deutschland seine Verpflichtungen gegen das Alliierte nicht erfüllt habe.

Weltpropaganda zu betreiben. In letzter Zeit sollen sich die Goldtransporte noch vermehrt haben, und besonders nach Österreich, der Tschecho-Slowakei und Deutschland gegangen sein.

Blokade der Stadt Trieste durch Italien.

Nach der „Idea Nazionale“ verfügte D'Annunzio die Generalmobilmachung und den Kriegszustand gegen jede etwaige Intervention italienischer Truppen; er appellierte ferner an die Solidarität der Bevölkerung. General Caviglia richtete mittels Flugzeugs an D'Annunzios Truppen in Trieste die Aufforderung, sofort zum Heere zurückzukehren, wibrigenfalls sie alle Folgen zu tragen hätten. Gleichzeitig kündigte Caviglia eine strenge Blockade Triestes an.

Triester Depeches melden eine langsame enge Einkreisung Triestes durch italienisches Militär und Gendarmerie. D'Annunzio versiegte über 5000 Mann, meist blutjunge Menschen. General Caviglia der die Einkreisungsgruppen befehligt, werde Gewaltanwendung vermeiden und die Birmer Truppen von D'Annunzio zu trennen suchen, was ihm bei General Decherini und Oberst Sand bereits gelungen sei. D'Annunzio werde dann nur die Kapitulation übrig bleiben.

In der Schweiz erregt ein Aufruf ungeheures Aufsehen, den D'Annunzio an die Tessiner gerichtet hat, und der auch im „Popolo d'Italia“ unter der Überschrift: „Eine Botschaft an den italienischen Kanton Tessin“ veröffentlicht worden ist. Die Botschaft verherrlicht die gemeinsame italienische und tessinische Sache und spricht von der „Morgendämmerung eines neuen Tages“, womit offenbar die Vereinigung des schweizerischen Kantons Tessin mit Italien gemeint ist.

Republik und Christentum.

Nach einem Bericht des „Kladderadatsch“ hat der Zentrumsabgeordnete Dr. Marx in einer Versammlung zu Simmern gesagt:

„Der Reichspräsident ist die von Gott eingesetzte Obrigkeit, und wir haben als Christen die Pflicht, sie als solche zu achten und ihr zu gehorchen. Und der Reichspräsident Ebert ist ein Mann, der die größte Würdigung eines jeden deutschen Staatsbürgers verdient.“

Ein Mitarbeiter der deutschnationalen „Deutschen Zeitung“, der an den Abgeordneten Marx einen diese Auseinandersetzung kündigenden Brief schrieb, erhielt von diesem folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihren etwas sonderbaren Brief vom 12. d. M. erwähre ich nur, damit aus meinem Schweigen keine falschen Schlüsse gezogen werden. Ich habe in meiner Rede in Simmern sehr netzt gesagt: Die jetzige Regierung ist auf Grund der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung gebildet, also zweifellos die rechtmäßige, legale Regierung des Deutschen Reiches. Damit ist sie für Christen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, also richtig verstanden: „von Gottes Gnaden“, mag sie sich dessen bewusst sein oder nicht. Wir sind ihr deshalb auch vor unserer Gewissen Gehorsam schuldig!“

Im weiteren Verlaufe habe ich dann auch gesagt: „Obert sei ein Mann, der unter den Parteien persönlich alle Achtung genieße.“

Hoffentlich werden Sie sich nun über den Bericht des „Kladderadatsch“ beruhigen. Bisher habe ich noch nicht dieses Blatt als ein solches kennen gehört, aus dem man politische Kenntnis herhält.

Im übrigen werden Sie wohl nicht von mir verlangen, dass ich auf Ihre Bemerkungen in Ihrem Schreiben näher einzugehe. Hochachtend Marx, M. d. R.

Die Erfüllung des Abg. Marx gibt in der Tat den christlichen Standpunkt richtig wieder; sie bedeutet zugleich eine gründliche Abwertung jener Pastoren, die einst die Monarchie als von Gott eingesetzt verherrlichten und jetzt von der Kanzel gegen die Republik heben. Was uns betrifft, so ziehen wir es bekanntlich vor, den lieben Gott nicht in die Politik hineinzuziehen. Tut man es aber doch, so kann man nicht sagen, dass ein Thronerbe dem lieben Gott näher steht als ein vom Volk oder von der Volksvertretung gewähltes Staatsoberhaupt — mag sich auch der legitime Kaiser selbst als ein „Instrument des Himmels“ bezeichnet haben!

Deutsche Rundschau.

Deutschland.

Der Januskopf schreit nach dem Diktator.

Auf einer Bezirksversammlung des Bundes der Landwirte in Brabant hat Herr v. Oldenburg-Januschau in der ihm eigenen Tonart über die politische Lage gesprochen und dabei nach einer Meldung des „B. Z.“ u. a. ausgeführt:

„Der Bund der Landwirte will keinen Rechtsputsch und keinen Linksputsch; wir wollen aber auch nicht auf uns herunterkommen. Im schlimmsten Falle werden wir streiken. Auf parlamentarischem Wege kommen wir nicht zur Ordnung. Wie müssen einen Diktator haben.“ Zum Schluss verwies der Redner die neue Steuergesetzgebung in Bautzen und Bogen.

Wenn irgendwo ein Mann mit diktatorischen Vollmachten gut wirken würde, dann gegen diejenigen Landwirte, die ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit vergeßen, die Korn und Kartoffeln nicht abliefern, sondern damit ganz gemeinen Wucher treiben. Uebrigens scheinen die Landwirte schon hier und da in einen Diktator nach januskopfischem Rezept eingetreten zu sein. So haben die Landwirte des überwiegend landwirtschaftlichen Kreises Zwickau-Bautzen so wenig Roggen zur Broterarbeit abgeliefert, dass der Kreis jetzt in eine grobe Brotnot geraten ist. Der Landrat des Kreises gibt in den Kreisblättern bekannt, dass da alle Ernährungen fruchtlos geworden sind, auf den Kulturgütern und Bauernwirtschaften nun mehr ein Zwangs austausch vorzunehmen ist.

Die Papiergeldslut und der Reichsbanksredit.

Im Stenographen des Reichstages erklärte Mittwoch bei der Weiterberatung des Gesetzentwurfs zur beschleunigten Erhebung des Reichswirtschaftsministers Reichsbankpräsident Havenstein, dass die deutlichen Haushaltsumgehung geziert werden müssten, um den Papiergeldslut einzuhalt zu tun. Der vorliegende Gesetzentwurf geht in dieser Richtung. Er bitte, ihn ohne Abschwächung anzunehmen. Das große Defizit der Verkehrsverwaltungen und die steigenden Löhne und Gehälter ließen erwarten, dass sich die jahresweise Schulden in diesem Jahre noch um etwa 30 Milliarden steigern. Der Reichsbanksredit dürfe nicht in Frage gestellt werden. Für den städtischen Haushalt gegen das vollen Haushaltshilfe halte er nicht die Vorlage über das Reichsnatopf, sondern die Zwangsanleihe. Als Typ der Zwangsanleihe hätte er sich eine vierprozentige Anleihe gedacht, die in zwei kurz aufeinanderfolgenden Terminen eingezahlt werden sollte. Der Betrag könnte auf zwanzig Milliarden angenommen werden. —

Die nachfolgenden Redner verlangten Auslegung des Erörterung bis zur Vorlage des schriftlichen Vortrags. — Reichsminister Dr. Wirth erklärte, dass die von ihm vertriebene Notsperrvorlage nicht als das allerletzte Mittel zur Sanierung der Finanzverhältnisse angesehen werden könne, dass er, wenn ein anderer Weg, der der Zwangsanleihe bekräftigt werden sollte, dieses dem Kabinett vortragen würde. Im Hinblick auf die große wirtschaftliche Bedeutung der ganzen Angelegenheit wurde auf Antrag von verschiedenen Seiten der Reichswirtschaftsminister ersucht, in der Sitzung am Donnerstag zu erscheinen und seine Stellung darzutun.

Zehn Milliarden gehamstert.

Im bayerischen Landtage teilte der Finanzminister mit, dass in Deutschland durch Notenbankster 10 Milliarden Mark Papiergeld dem Umlauf entzogen werden. Die bayerische Regierung werde von diesen Schritte der Reichsregierung gegen diese Art der Steuerhinterziehung unterstützen.

Aus dem Hauptausschuss.

Der Hauptausschuss des Reichstages erledigte Mittwoch die einmaligen Ausgaben für das Heereswesen und nahm dann den fast allseitig unterschütteten Antrag von dem noch in ärztlicher Behandlung befindlichen oder wieder in solche gelangende kriegsschädigten Militärpersönlichen an, die infolge Verabschiedung keinen Anspruch auf volle freie ärztliche Behandlung haben, fünfzig eine solche und den Erfolg der zu ihrer Wiederherstellung unvermeidlichen Kosten zu gewähren. Es folgte dann die Beratung des Staats für die Marine.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Im Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten kündigte der Reichsarbeitsminister Braun an, dass der Gesetzentwurf über ein Arbeitsgerichtsgesetz, das die Frage des Wahlrechts der Frauen zu den Kaufmannsgerichten regelt, dem Reichstag im Januar zugehen wird.

Eine sozialdemokratische Versammlung überfallen und gesprengt.

In Ohlau kam es, wie der „B. Z.“ aus Breslau gemeldet wird, bei einer Feier der Sozialdemokratischen Partei zu einem Brand. Aus dem in der Nähe gelegenen Flüchtlingslager drang eine Anzahl Oberösterreicher, unterstüttet von geklauen Husaren, in den Saal. Sie sprengten die Versammlung, verlebten mehrere Teilnehmer und demolierten die Einrichtung. Mehrere der an den Vorgängen beteiligten Personen wurden festgenommen.

Eine bürgerliche Einheitsfront in München.

Die bürgerlichen Parteien in München haben sich zu einer Einheitsfront gegen die sozialistischen Parteien zusammengeschlossen, um die Durchführung des Volksbegehrens nach Neuwahl des Münchener Stadtrates zu erzwingen.

Verleumderische Beleidigung des Reichspräsidenten.

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten wurde der Mitarbeiter der „Freien Presse“, eines Berliner Winkel- und Sensationsblättchens, Siegl von der Strafammer A des Landgerichts 1 in Berlin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Siegl veröffentlichte am 5. August einen Artikel in der „Freien Presse“ mit der Überschrift: „Die Nichte des Reichspräsidenten als Schönheitstänzerin“. Das Gericht erblickte in dem Artikel eine beabsichtigte böswillige Herabsetzung des Reichspräsidenten.

Die Auseinandersetzungen in der U. S. P. D.

Als der Sekretär des Parteibureaus der U. S. P. D. in Höchst, das von einem Anhänger der Richtung Crispin-Ledebour verwalten wird, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kreisausschusses einer Sitzung auf dem Landratsamt bewohnte, erschienen drei führende Mitglieder der Linke U. S. P. D. in Begleitung von etwa zwanzig jungen Leuten auf dem Parteibureau, dessen Möbelausstattung und Bücher im Werte von etwa 30 000 Mark sie fortstahlten. Nur der Kassenschrank und die Schreibmaschine konnten von dem zu der „Räumung“ hinzukommenden Parteisekretär noch für die alte Richtung sichergestellt werden. In einer Mitteilung an die Presse protestiert die Leitung der U. S. P. D. gegen diesen Terror. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit sei noch nicht gesprochen.

kleine politische Nachrichten.

In Alexandropol haben Friedensverhandlungen zwischen Kemal Pascha, dem Führer der türkischen Nationalisten, und Armeniern begonnen.

Der Weltpostkongress in Madrid beendete seine Arbeiten und unterzeichnete die neuen Weltpostvereinerverträge.

Das englische Militägericht in Köln hat den Rechtssatz a. D. Dr. Heinrich Stinnes und seinen Sohn Hans wegen des Besitzes und der Aufstellung einer Antlage für drahtlose Telegraphie zu 10000 Mark Geldstrafe verurteilt, trotzdem das Gericht zur Überzeugung kam, dass der Apparat für Militärzwecke nicht geeignet ist und wegen mangelnder Hochspannung zur Übermittelung von Nachrichten überhaupt nicht verwendet werden kann.

Der bayerische Landtag hat Mittwoch an Stelle des ausgeschiedenen U. S. P. D. Abgeordneten Gehler den Abgeordneten der bayerischen Mittelpartei, Krieger, zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Die deutsch-österreichischen Linkssocialisten, denen neulich auf dem sozialdemokratischen Parteitag der Abschied gegeben wurde, haben einen Parteitag abgehalten, der von 150 Delegierten besucht war. Sie beschlossen den Beitritt zur 3. Internationale und die Einleitung von Verhandlungen mit den Kommunisten zur Verschmelzung.

Frankreich.

Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan.

Die Deputiertenkammer hat in einer Nachsitzung den Gesetzentwurf über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan, den päpstlichen Stuhl, angenommen. Für die Annahme des Gesetzes stimmten 397 Abgeordnete, dagegen 209.

Drei französische Mostkundelegierte ertrunken.

Die „Humanité“ meldet, dass drei sozialistische Delegierte, die aus Moskau zurückkehrten, vor etwa drei bis vier Wochen beim Untergang des Schiffes, das sie nach Frankreich zurückbringen sollte, den Tod gefunden haben. Der eine von ihnen ist der bekannte französische Revolutionär Raymond Lefèvre, der durch seine revolutionären Reden auf dem letzten Kongress der französischen sozialistischen Partei in Straßburg aufgefallen war. Seine beiden Begleiter Lepetit und Vergnat waren weniger bekannt. Alle drei waren nach Moskau gegangen, um dort die sozialistische revolutionäre Minderheit des französischen Arbeitstuntes zu vertreten.

Schwarze Kulturträger:

In Vérangeville bei Nancy gerieten in einem Tanzhaus drei Matrosen mit jungen Leuten in Streit. Die Ma-

roffener, welche aus dem Total gewiesen wurden, schossen aus. Nur durch die Fenster aus die Tänzerin. Ein Tänzer und eine Tänzerin wurden getötet, fünf schwer verletzt. Es gelang, die Mörder zu verhaften. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei die Mörder vor der Volksmenge schützen.

Der Mörder Ghad Paschas freigesprochen.

Der albanische Student Nuseim, der am 12. Juni den aus den Wirren von 1913 bekannten Albanerherr Ghad Pascha auf offener Straße erschossen hatte, ist vom Schwurgericht in Paris nach zweitägiger Verhandlung von der Anklage des Mordes freigesprochen und nur zur Zahlung von einem Franken Schadensersatz an die Witwe Ghads verurteilt worden.

Amerika.

Mittelamerika gegen Washington.

Wie die „Chicago Tribune“ aus Washington meldet, ist nach dort vorliegenden amtlichen Berichten in der nächsten Zeit in Mittelamerika mit einer Bewegung zu rechnen, die gegen die Nordamerikaner sich richtet. Man behauptet, das Aussehen Nordamerikas sei in Mittelamerika tief gesunken.

Briefcas Lübeck.

Donnerstag, 2. Dezember.

Achtung, Bürgerschaftsfraktion! Freitag abend 7½ Uhr Eingang im Rathaus. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. Achtung, Arbeiterjugend! Stiftungssitz der Abteilung Holstenstor-Nord am Freitag, dem 3. Dezember, abends 7½ Uhr, im Konzerthaus Lübeck. Wir erwarten recht zahlreichen Besuch.

Den Stein der Weisen

grauen die „Ülb. Anzeigen“ entdeckt zu haben. Sie haben das Mittel gefunden, womit Deutschland geheilt und alle Not und alles Elend, das der Krieg und die Kriegsverbrenner uns bescherten, abgeholt werden soll. Was allen unzieren Wirtschaftspolitikern und sonstigen berufenen Männern bisher nicht gelang, das hat das Amtschatt der freien und Hansestadt Lübeck fertig gebracht. Das Mittel, das ein Herr Dallmeyer am Dienstag in einem Leitartikel in dem Blatte anpreist, ist zwar nicht neu, es ist bereits viele Jahrhunderte von den Reichen gegen die Armen missbraucht worden. Es ist das Christentum und trägt den klänglichen Namen „christlicher Sozialismus“. Wir erkennen nicht, daß die ursprüngliche Lehre des Nazareners manchen guten Kern in sich trägt. Wir wissen aber auch, daß diese Lehre oft in das Gegen- teil verkehrt wird und daß es heute viele Leute gibt, die argen Missbrauch mit dem Christentum treiben. So geht es auch Herrn Dallmeyer. Er sollte doch als christlicher Mann die Worte kennzeichnen: „Du sollst nicht falsch Zeugen reden“. Was der gute Mann in seinem Artikel über die Sozialdemokratie sagt, das kann nicht Unkenntnis sein, nein diese Behauptungen sind wider bestreitbare Wissen aufgestellt. Zu dieser Aussicht muß man beim Lesen des folgenden kommen: „Die Sozialdemokratie hat die Herrschaft übernommen, und Gelegenheit gehabt, ihre Lehren durchzuführen.“ „Die Folge des Marxistischen Sozialismus ist heute Arbeitslosigkeit mit allen aus ihr erwachenden Folgen, Zerstörung, Schiebetum, Wucherum“. „Das Kapital soll verschwinden“ lautet der Marxistische Sozialismus. Die Allgemeinheit soll auch allgemeiner Besitzer sein. Kapital ist Bucher, Eigentum — Diebstahl“. „Heute, wo die Sozialdemokratie die Macht hat, weiß sie es nicht, das Kapital von seiner Aufgabe, Arbeit zu schaffen, zu entbinden; denn Auhland spricht eine furchtbare Sprache.“

Diese wenigen Broben mögen genügen, um zu erkennen, welch blühender Unsinn im Amtschatt verarbeitet und welche gefährliche Art jenen Lesern geboten wird. Wir können auf eine Polemik verzichten; jedes politische Kind wird ohne weiteres den groben Unsinn erkennen. Immerhin ist es erwähnenswert, wenn heute das Blatt den offiziellen Sozialismus als wirtschaftliches Heilmittel anpreist. Bei der leichten Wahlbewegung war es anders. Da versprach man dem Volke, daß die Deutschnationalen die Schäden bald heilen würden, wenn die Wähler für diese Partei stimmten. Unstätige Besserung ist eine in naher Zukunft erreichbare Sache eingetreten. Nun ist man endlich in jenen Kreisen glücklich beim christlichen Sozialismus angelangt. Danon verpricht man sich gleich eine Doppelwirkung. Einmal will man mit diesem Pfaster die mitschaffenden Hände fesseln und andererseits — was die Hauptsache ist — soll dadurch der Sozialismus vernichtet werden. Die Wirkung wird aber ausbleiben. Die Sache ist zu einfach und dum. Das Amtschatt spekuliert aber auf jene, die nie alle werden.

Der neue Bürgermeister. Zum Bürgermeister für die Jahre 1921 und 1922 wurde in der letzten Senatsitzung Herr Senator Dr. Neumann, zu seinem Stellvertreter Herr Senator Paul Böwigk erwählt.

Die parteilose Partei, der Bürgerbund, erhält eine Ohrenfeier nach der anderen. Nachdem sich die Demokraten und Deutschnationalen entschieden gegen das Spiegelgebilde ausgesprochen haben, kommt nun auch die Deutsche Volkspartei mit einer Abstimmung an die Faktion Coleman-Pape. Herr Dr. Benda wußt den Bürgerbundgründern mangelnde Klärheit ihres Tuns vor und bezeichnete den Bund als eine trüffelige Gesellschaft. (Das Wiedeltind kann aber doch läufig schreien! Ned.) Man habe dadurch den Gegnern nur ein Schlagwort in die Hand. Vollkommen zutreffend sagte Herr Dr. Benda, daß die Absicht der Gründer nur dahin gehe, das eigene Geschäft ins Trockne zu bringen. Die Bürger Lübecks hätten sich in den politischen Parteien zusammengefunden und fühlten sich wohl dabei. Der Bürgerbund könne leicht das Sprungbrett für Kleinkrämer werden. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Die Deutsche Volkspartei, überzeugt davon, daß auch die kommunalen Interessen in Lübeck nicht besser als durch die politischen Parteien gewahrt werden können, lehnt den Lübecker Bürgerbund ab. Der Lübecker Bürgerbund erscheint ihr nicht geeignet, das Bürgeramt Lübecks zu praktischer Arbeit zu einigen.“ — Die konsequente Stellungnahme ist vom politischen Standpunkt aus nur zu begrüßen. Sie ist aber gerade bei der Deutschen Volkspartei sicher mit darauf zu rechnen, daß diese Partei des „Wiederaufbaus“ die besondere Hoffnung hegt, bei den nächsten Bürgerschaftswahlen ein Geschäft zu machen. Es wird aber weder ihr noch der gewiß an ihrem Standpunkt beharrenden Bürgerbundspartei gelingen, die roten Ketten zu sprengen. Die Wähler wissen ja doch, wen sie vor sich haben. Die Firmierung kann den falschen Schein nicht verdecken.

Der Generalanzeiger bestätigt heute auch unsere Vermutung, daß sich der Bürgerbund doch bestätigen wolle. Er hält in der Haupstsache auf die Angestellten und Beamten, sowie auf die Haus- und Grundbesitzer, bestreitet aber, daß Sonderinteressen misspielen. Im übrigen hat die Faktion Coleman vorbereitet, daß sich auch die beiden Rechtsfraktionen dem Bürgerbund abholen erweisen würden. Die parteilosen Parteigründler faseln sich da etwas vor und sprechen sich Mut zu. In Wirklichkeit glaubten sie einen großen Schachzug zu machen, um die politisch Untergangenen einzufangen. Die Geburtsstunde des kommunalpolitischen Lebens durch den Bürgerbund ist nichts anderes als eine lädenherrliche Phrase. Nach den Lübeckischen Anzeigen erklärte Herr Dr. Wittern, daß in früheren Jahren gerade im Generalanzeiger für Propaganda gemacht worden sei. Das ist wohl möglich, da aber das Bekennnis zu einer politischen Partei nicht

fehern kann. Seine Sache ist, um es mit niemand zu verderben, und weil die Sozialdemokraten und Demokraten angenommen. Die soziale Sozialdemokratie kann nicht die demokratische Verfassung. Das Gesetz über den Sozialstaat ist das wichtigste Gesetz der Freiheit und Freiheit des Volkes, wurde dem Verfassungsausschuß überreicht. Das Wahlgesetz wurde angenommen. Gegen die Gewerbeoerwerb eines Gewerbers hat die Partei an die Schüler vertraten sich die Deutschnationalen. Der Redner Dr. Koch protestierte gegen einen Termin, der etwa bedeutet, daß die Schuljugend gelangen kann. Ich und Ihr Jungen bei dieser Gelegenheit etwas von der Meinung der anderen hören, muß natürlich verhindert werden, weinen die Leute, die das Volksschule Gymnasienwall als Bildungsanstalt für die Internationale Partei täglich in Einsicht zu bringen. Der Redner sagte den Herren Beispiels, als sein Beispiels die Freiheit für die Kreise ist, die dem Volke die Staatsgewalt lieber heute als morgen wieder nehmen wollen.

Strom. Im Sturm gesunken. Der Flensburger

Schoner „Dorotha“, mit Hals nach Neumari bestimmt, ist am 17. November unterwegs bei den Fischern im Südländischen Meer gesunken unter der Schreitenden Hilfe gebunken. Die aus sieben Mann aus der Frau und einem kleinen Sohn des Kapitäns, bestehenden Besatzung wurde von einem schwedischen Lotsenfutter im letzten Augenblick gerettet und in Stockholm gelandet. Die vierzig Schiffsgäste sollen 6 Stunden in dem eisfalten Wasser bis zur Brücke auf dem sinkenden Schiffe zugebracht.

Strom. Im Sturm gesunken. Der Flensburger Schoner „Dorotha“, mit Hals nach Neumari bestimmt, ist am 17. November unterwegs bei den Fischern im Südländischen Meer gesunken unter der Schreitenden Hilfe gebunken. Die aus sieben Mann aus der Frau und einem kleinen Sohn des Kapitäns, bestehenden Besatzung wurde von einem schwedischen Lotsenfutter im letzten Augenblick gerettet und in Stockholm gelandet. Die vierzig Schiffsgäste sollen 6 Stunden in dem eisfalten Wasser bis zur Brücke auf dem sinkenden Schiffe zugebracht.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich überdeckt, ist eine Kostüm-Schau gewesen. Die Zuschauer waren sehr erfreut.

Strom. In einer wolkigenen Aufführung von Verdins „Rid a“, die für die Sängefähigkeit unserer Oper zeugte, wirkte am Mittwoch Frau Sabine Kalter vom Hamburger Stadttheater mit. Die Sängerin bringt für die Partie eine große, ungemeine Stimme von Cellostimmung mit, die sie zur freilichen gelangt. Sie ergibt ihrer Rolle befähigte. In der Darstellung allerorts hätte Frau Kalter manchmal wärmer, leidenschaftlicher sein können, besonders in der großen Szene des vierten Aktes. Das Kostüm, welches das Haus fast gänzlich über

Weihnachts-Ausstellung



Heine. Bagels,

Schreiben Sie Ihren Gutschein nicht hinan, jetzt finden Sie die größte Auswahl.

Morgen Bunter Abend

am Freitag, dem 3. Dezember, im Kolosseum,
abends 8 Uhr,
zum Beste der Szenen für private Fürsorge.
Karten zu haben bei Ernst Robert, Breite Str. 19.
und Szenen für private Fürsorge, Königstraße 19,
sowie an der Abendkasse von 7 Uhr an. Anfang 8 Uhr.

Waisenhaus Tanz.

Freitag und Sonntag:

Eintritt frei. (10307)



Mitglieder - Feier

am Sonnabend, d. A. Bezahl.
in Friederichshof, Schwarz-
Allee, 10321) Allee.
Zumtische u. komische Vor-
führungen.

! Sonderaufführungen der
Altersriece !

Eintritt für Mitglieder:
Damen 1, Herren 1.50 M.
Eintritt für Nichtmitglieder:
Damen 2, Herren 3 M.
Einführung nur durch Mit-
glieder.

Anfang 8 Uhr.

Das Komitee.

H. Schultz

Narmader
Johannisstr. 20
Garantie
Wefer,
Trautung,
833, 555, 900
Bitte Preise
Schau-
fenster zu te ghen. (10266)

pro Gardeur

2 Knabenfahrräder
Dasselbit 2 Herrenfahrräder
10334) 1 Knabenfahrrad, wie neu.

Billig ! Gut !
Fahrradmäntel und Schlämme
2 Mantel 2 Schlämme von M. 192 cm
Sohrtogers Weihenstrasse 57.

a M. 500.—
a M. 450.—
M. 700.—

Kachelöfen und Kachelkamine

für jede Zimmergröße, in allen Farben.

Kachelherde

für Privat- und Hotelbetrieb. 10265
Jede Größe. Günstigste Preise.

Adolf Borgfeldt

Mühlenstr. 36-41. Telefon 672.

Gummistiefel

Stiefel aus amerikanischer wenig getragene, wasserdichte
Gummistoffe zum Preis von 88 cm. mit M. 300
pro Paar. Hersteller ist Verpackung unter Redaktion
offiziell L. Fisch, Charlottenburg 4. Postleitzahl 34.

Glas — Kristallwaren
Porzellan — Steingutwaren
Beleuchtungskörper
Preiswerte bewährte
Haus- und Küchengeräte
Gasheide, Gruben mit
Siebplatten

10380

○♦○ Spielwaren ○♦○
in fehenswerter Auswahl

■ Sportausrüstungen ■
Schlittschuhe — Schlitten

Breite Str. 91—93,
Hütstraße 6—14.

10380

Konsumentverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Warenabgabestelle für Manufakturwaren
Königstraße 111. Königstraße 111.

Kostüm- u. Kleiderstoffe

sind neu eingetroffen

Cheviots, 130 bis 140 cm breit
Meter 54.— M. 58.— M. 69.— M. 78.— M.

Ferner empfehlen wir:

Strümpfe
Handschuhe
Korsetts
Taschentücher
Unterröcke
Untertaillen

Socken
Hosenträger
Kragen
Serviteurs
Manschetten
Krawatten

Blusenschürzen

30.75 M. 32.75 M. 35.75 M. (10320)

Herren-Paletots 190.— M.

Orchester des Vereins der Musikfreunde

Volkstümliches Konzert

im Gewerkschaftshaus

Sonnabend, 4. Dezember 1920, 7½ Uhr:
Leichtes, fröhliches Programm!

Pa. Ledersohlen

aus Kreidriemen-Alsfällen
empfiehlt billigst

F. Brons,

Lachswehr-Allee 5a, I.

Kernprecher 456. (10318)

Wer zahlt die höchsten
Preise für
Brillant, Platin, Bernstein,
Goldschmiede (auch Gold-)
Silber (auch Silber-)?
Willi Westpheling, 32
Hofsteinstraße 32

Preis-Skat

Preise: Geöffnet
Sonntag, d. 5. Dezbr.,
4 Uhr. (10324)

Leo Hintz, Restaurant,
Kleischhauerstr. 34.

8½ Uhr

Gledermann

(10286)

Biro-Duo

und das sensationelle
Dezember-Programm.

Hansa-Theater

Heute 7½ (10302)
der ersten Liebe goldne Zeit.
Operette v. Gilbert.

Freitag (im Ab. Serie II):
Der große Schlager

Der Großstadtkavalier.

Schwarz in 8 Akten.

Sonnabend, d. 4. Dez.:
der ersten Liebe goldne Zeit.

Sonntag nachm. 3½
Dornröschen.

Stadttheater Lübeck.

Donnerstag: Bühn. D und
8. Vorst. 1. Schauv. Ab.

Moral. 7.30 Uhr.

Freitag: Bühn. A u. 8.

Vorst. 1. Op. Abonn. Der

Barbier v. Sevilla. 7.30

Sonnabend: Bühn. A u. 8.

Vorst. 1. Sch. 7.30 Uhr.

Rose Verdi. 7.30 Uhr.

Sonntag: Faustplus II

(für Schüler) Einführender

Vortrag zu Faust I. Teil.

10300) 11 Uhr.

Veranstaltung f. d. Arbeiter-

Bürgs. v. Rose Verdi. 2.30

Aida. 7 Uhr.

Unwiderruflich letzter Tag

für Ausgabe von Abonne-

mentskarten des Faustplus

I und II.

Keelle Konfektion.

Herren-Mäntel 390, 430, 540, 670 M.

Herren-Zünden 350, 520, 640, 750 M.

Männer-Coberry 120, 190, 220, 250 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

Herren-Mäntel 78, 110, 160, 190 M.

Herren-Zünden 145, 190, 240, 350 M.

Männer-Zünden 28, 38, 48, 65 M.

</

Die Kulturtaten des Hauses Hohenzollern.

(Herrn Professor Kahl ins Stammbuch.)

Von Historicus.

Wir haben schon einmal Gelegenheit genommen, anknüpfend an das Wort des Hohenzollern-Anbeters Professor Kahl, daß die Kulturwerke, die das Haus Hohenzollern geschaffen habe, für immerdar in den Sternen geschriften ständen, einige geschichtlich belegte Beispiele für die "Segnungen und Kulturtaten" des ehemaligen Herrscherhauses der unverdienten Vergessenheit zu entziehen. Wir möchten heute in dieser nüchternen Aufklärungsarbeit fortfahren, da nur auf diese Weise der objektiv unwahren, historischen Legende vom Segen des Hohenzollernhauses der Garaus gemacht werden kann.

Wir wiesen schon am Schluss unseres ersten Artikels darauf hin, daß der zweitförmig genialste aller Preußenkönige, Friedrich II., für die kulturelle Hebung der breiten Schichten seiner Untertanen nicht allzuviel übrig gehabt, daß er für die Volksbildung nichts getan, wohl aber das Schulwesen noch tiefer hindergedrückt hat, als es bereits unter seinen Vorgängern der Fall gewesen war.

Der Oberhistoriater Büsching, ein glühender Bewunderer des großen Friedrich, weiß zu diesem Punkte ein bezeichnendes Historien zu berichten. Auf der Reise nach Schlesien schrieb der König

eines Tages an den Minister von Münchhausen, er wisse nun aus eigener Erfahrung, daß die Dorfschulen einer großen Verbesserung bedürftig wären; der Minister sollte ihm melden, wieviel Geld dazu nötig sei, denn er wolle es geben. Als der Minister dem Oberhistoriater davon Nachricht gab und verlangte, daß dieses angeben solle, wieviel er fordern müsse, äußerten sich die Konstistorialräte dahin, daß der König lediglich zur Verbesserung der Landsschulen in der Kurmark jährlich 100 000 Taler hergeben müsse.

Der Minister fand diese Summe nicht zu hoch, aber als er seinen Kollegen von Dörrville zur Unterstützung dieser Forderung bewegen wollte, glaubte dieser, daß die Summe den König erschrecken würde. Kurz, die beiden Minister beschlossen, daß sie die Summe der Gnade des Königs überlassen wollten, der nun gar nichts gab.

Dagegen sorgte der König für die Unterhaltung, Erziehung und Unterweisung der jungen Edelleute durch Vergnügung des adeligen Kadettenkorps in Berlin, wofür er 100 000 Gulden auswarf. Weitere ansehnliche Summen diensten der Anlage ähnlicher Adels-Erziehungsinstitute, so in Stolpe in Hinterpommern, in Külm (Westpreußen), der Gründung der Ritterakademie in Berlin und dem Ausbau der Ritterakademie in Lüneburg. Mehr als eine Million Taler aus dem Staatsädel sind an diese Unikaten verschwendet worden.

Wie gleichgültig, ja direkt ablehnend Friedrich II. der Fortsetzung eines tüchtigen und begabten Nachwuchses aus den unteren Volksschichten gegenüberstand, dafür gibt uns ebenfalls Büsching ein drastisches Beispiel. Als 1779 das Verzeichen der um Stipendien sich bewerbenden Studenten dem König vorgelegt worden war, war unter den fähigsten, gefügtesten aber auch bedürftigsten Jünglingen einer aus Berlin, dessen Vater als Spritzenmeister angegeben wurde. Der König schrieb an den Rand:

"Was will ein freuer sprühen Meisters Sohn studieren, der muß Feuer Sprühen vom Vater lernen."

Nach dem siebenjährigen Kriege war der Ertrag der Abzüge und aller Staatsentnahmen sehr niedrig. Unter der Einführung des französischen Philosophen Helvetius, der es in seiner Eigenschaft als einer der Generalsteuerpächter von Frankreich trefflich mit der Philosophie vereinen konnte, das Volk bis aufs Blut zu schröpfen, reiste in dem König der Entschluß, obwohl sein Ministerium dagegen war, das französische Regierungssystem in Preußen einzuführen. Ein Heer französischer Abzügebemänner kam ins Land und rächte sich, wie der englische Minister Mitchell treffend bemerkte, für die französische Niederlage bei Roßbach durch haarsträubende Aussauung des preußischen Volkes; erzählten doch die Franzosen, wenn sie von Paris abreisen: "Sie gingen nach Berlin, pour exploiter la Prusse (um Preußen auszubuten)." Der Kriegsgerichtsrat von Beugelin, gemäß einem unverdächtiger monarchischer Zeuge, berichtet dazu: "Des Königs neue Einrichtung mache das grösste Aussehen in Europa. Die fremden Kaufleute wollten nicht

mit Preußen handeln, die einheimischen verloren allen Mut. Der Handel lag fast ganzlich darunter.

Auch auf den Bucher verstand sich der alte Fritz mindestens so treulich, wie weiland sein Vater, der Soldatenkönig mit dem Prinzessin, der, wie wir schon schilderten, Getreidegewerbe in unerhörtem Ausmaß betrieb. Salz, der allgemeine Verbrauchsartikel, wurde von Friedrich II. an seine Untertanen mit 337 Prozent Gewinn verkauft. Ihn kostete die Tonne ungefähr 18 Taler. Abgegeben wurde sie zum Preise von 70 Taler. Um zu verhindern, daß der arme Mann seine Kartoffeln ungeschoren genieße, wodurch die Verbrauchssteuer vermindert worden wäre, "ward jeder Bürgerchaft und jeder Bauergemeinde ein gewisser Vorrat angezeigt, den sie jährlich aus den königlichen Salzmagazinen abholen und zum Verbrauch unter ihre Einwohner verteilen mußte. Jeder Erwachsene (d. h. über 8 Jahre alte Person) ward auf drei Meilen angeschlagen." Im Jahre 1766 wurde eine Gesellschaft mit der Brennholzförderung für Berlin und Potsdam privilegiert. Die Bürger mußten in ihren Holzbedarf bei dieser Gesellschaft decken, die z. B. den Haufen Buchenholz (686 Kubikfuß) für 20 Taler 12 Groschen verkaufte, während sie denselben Haufen von den Waldbesitzern zum Preise von höchstens 9 Taler im Haus geliefert bekamen. 1795 ließ der König diesen gewinnbringenden Holzhandel auf eigene Rechnung durch eine besondere Behörde betreiben. Auf der Reise nach Schlesien schrieb der König

eines Tages an den Minister von Münchhausen, er wisse nun aus eigener Erfahrung, daß die Dorfschulen einer großen Verbesserung bedürftig wären; der Minister sollte ihm melden, wieviel Geld dazu nötig sei, denn er wolle es geben. Als der Minister dem Oberhistoriater davon Nachricht gab und verlangte, daß dieses angeben solle, wieviel er fordern müsse, äußerten sich die Konstistorialräte dahin, daß der König lediglich zur Verbesserung der Landsschulen in der Kurmark jährlich 100 000 Taler hergeben müsse.

Während so dem armen Volke Salz und Holz, zwei zum Leben durchaus notwendige Dinge, ins Ungeheuer verteuert wurden, erholt der Abel Wein und Kaffee ohne Steuern.

Doch Friedrich II. den Nationalcredit durch Münzfälschung im

siebenjährigen Kriege völlig vernichtet, wird man ihm auch nicht gerade als Kulturtat anreihen können, ebenso wenig wie die Tatsache, daß unter seiner Regierung zwei Drittel der gesamten Satatseinkünfte für die Bedürfnisse der Armee verschlungen wurden.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Aus der Partei.

Zur Nachahmung empfohlen! Durch sile Werbearbeit haben untere Genossen in Magdeburg in den letzten Wochen 1400 neue Mitglieder für die Partei gewonnen. Noch erfolgreicher ist die Werbearbeit eines Genossen in Köln gewesen. Dieser Genosse hat ganz für sich allein nach der "Rhein. Zeit." an einem Tage der Partei 73 neue Mitglieder zugeführt. Ein Beweis der Werksamkeit unserer Partei. Wer macht's now?

Totenliste der Partei. Aus Hamburg kommt die schmerliche Nachricht, daß August Bringmann gestorben ist. Den Mitgliedern des Zentralverbandes der Zimmerer war August Bringmann besonders bekannt als Redakteur des Fachorgans der Zimmerer. Ein ganzes Menschenalter stand er in treuer Pflichterfüllung auf diesem vorgeschobenen Posten. Stets war er für die Partei- und Gewerkschaftsbewegung ein guter Berater. August Bringmann hat nur ein Alter von 59 Jahren erreicht. Die gesamte Arbeiterschaft, namentlich aber seine Berufskollegen, die Mitglieder des Zentralverbandes der Zimmerer, ehren August Bringmann am besten, wenn sie in seinem Sinne weiter wirken und sein Werk, das sich die Befreiung der Arbeiterklasse zum Ziel gesetzt hatte, zu vollenden suchen.

Die Pariser Sozialisten und Moskau. Der Verband der sozialistischen Parteidivision von Paris und Umgegend hat Sonntags eine Delegierten für den Ende Dezember in Tours stattfindenden Parteitag gewählt, der über den Anschluß an die Moskauer dritte Internationale zu entscheiden haben wird. Es standen sich drei Gruppen gegenüber. Die Linke unter Führung Cachins beantragte den Anschluß an die Moskauer dritte Internationale; das Zentrum unter Führung Longuets schlug Verhandlungen mit Moskau vor zum Zwecke des Aufbaues einer neuen Internationale, und die Rechte unter Führung Renaudel empfahl die Wiederherstellung der Einheit der sozialistischen Partei. Bei der Abstimmung entfielen auf den Antrag Cachins 348 Mandaratsstimmen, auf den Antrag Longuets 2114, und auf den Antrag Renaudels 1061 Stimmen. Der Pariser Verband wird infolgedessen 58 Delegierte nach Tours entsenden, die für den einfaulen Anschluß an die Moskauer Internationale stimmen werden. Die beiden gemäßigten Gruppen verfügen nur über 9 und 3 Delegierte.

Nach dem Beschluss der Pariser Sozialisten kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß der Parteitag in Tours zu einer Auflösung

der französischen Partei führen wird. Die unmittelbare Wirkung wird sich aber schon vorher in der sozialistischen Presse bemerkbar machen, denn die bolschewistische Mehrheit wird vollständig von der "Humanité" bestimmt und das von Longuet gegründete Abendblatt "Le Populaire" in Acht und Vom erläutern, zur drohen Genugtuung der in Frankreich herrschenden nationalistischen Reaktion.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 2. Dezember.

Verein Arbeiter-Jugend.

Monatsprogramm für Dezember.

Abteilung Stadt. Jugendheim: Gewerbeschishaus.

1. Vortrag des Genossen Schuster: "Kartenlesen". — 2. Dichterabend: "Maxim Gorki". — 3. Vorm. 8 Uhr: Schnellkjöld im Heim; nachm.: Spieles auf dem Brink; abends: Humoresker Lesabend. — 4. Vortrag des Gen. John: "Amerikanische Verhältnisse". — 5. Dist.: Instanzregeln und alter Ton. — 6. Vorm. 8½ Uhr: Klebefunst im Heim; nachm.: Spiele auf dem Brink; abends: Monatsbesprechung. — 7. Vortrag des Gen. Frost: "Telegraphie und Fernsprechwesen". — 8. Dichterabend: "Hermann Löns". — 9. Vorm. 8½ Uhr: Vorbereitung zum Weihnachtsfest; nachm.: Ballspiele auf dem Brink; abends: Tisch- und Brettspiele. — 10. Vortrag des Gen. Schuster: "Weihnachtsfeier". — 11. Vorm. 8 Uhr: Silvesterfeier. — Das Heim ist Sonntags ab 4 Uhr geöffnet; jeden Freitag Reigenabend.

Abteilung Markt. Jugendheim: 2. St. Gertrudschule. Heinrichstraße.

1. Vortrag des Gen. Ahrenholdt: "Die Freunde des Fortschrittsmeisters". — 2. Schnellkjöld, Abm. 1½ Uhr vom Heim; abends: Unter Abend. — 3. Vortrag des Gen. Geißler: "Der Ursprung der Familie und des Privatlebens". — 4. Monatsbesprechung. — 5. Wanderung nach Moisling, Abm. 1½ Uhr; abends: Tischspiele im Heim. — 6. Schillerabend. — 7. Vortrag des Gen. Frost: "Maxim Gorki". — 8. Weihnachtsfeier im Moislinger Heim. — 9. Vortrag des Gen. Schuster: "Heimatgeschichte". — 10. Dichterabend: "Johann Wolfgang Goethe". — 11. Abends 8 Uhr: Silvesterfeier. — Das Heim ist Sonntags ab 4 Uhr geöffnet; jeden Freitag Reigenabend im Heim.

Abteilung Holstenstor-Nord. Jugendheim: 4. St. Lorenz-Knabenschule.

1. Vortrag des Gen. Wuls: "Geschäftsordnung". — 2. Hauptnacht im Konzerthaus Lübeck. — 4. Wanderung nach dem Landheim, Abm. 7½ Uhr ab und am 5. 7 Uhr morg. — 5. 8-9 Uhr Vortragsstunde; abends: Spielaabend. — 6. Vortrag des Gen. Tief: "Unsere Bewegung". — 7. Neigenabend. — 8. Monatsbesprechung von 3-5 Uhr nachm. — 9. Reisegruppe. — 10. Neienabend. — 11. Vortragsstunde für die Weihnachtsfeier. — 12. Weihnachtsfeier im Moislinger Heim. — 13. Vortrag des Gen. Schuster: "Maxim Gorki". — 14. Weihnachtsfeier im Heim. — 15. Dist. über Weihnachtsfest. — 16. Silvesterfeier. — Jeden Freitag Reigenabend im Heim.

Abteilung Holstenstor-Süd. Jugendheim: 5. St. Lorenz-Knabenschule, Hüxstraße 63.

1. Vortrag des Lehrers Blom: "Wie soll ich die Natur genießen". — 2. Spiele auf dem Brink; abends: Unter Abend. — 3. Monatsbesprechung. — 4. Dist.: Jugend und Sport. — 5. Schnellkjöld nach dem Krähenwald. Ab Moislinger Heim. — 6. Vortrag des Lehrers Satow: "Alt-Lübeck und sein Handel". — 7. Distrikter-Abend. — 8. Abends 7 Uhr und 19. morg. 7 Uhr: Besuch des Landheims; abends: Treffen im Heim. — 9. Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. — 10. Weihnachtsfest im Landheim; Abm. 25. 1 Uhr nachm. und 26. 8 Uhr morg. — 11. Vortrag des Gen. Göthe: "Körperpflege". — 12. Silvesterfeier im Heim. — 13. Jeden Donnerstag Reigenabend in der Dönturnhalle.

Abteilung Moisling. Jugendheim: "Die Post".

Heim jeden Freitag ab 7½ Uhr und Sonntags ab 5 Uhr geöffnet. Veranstaltungen werden im Heim bekanntgegeben.

Abteilung Schutzenp. Jugendheim bei Sabrowski.

Das Heim ist jeden Donnerstag ab 7½ Uhr und Sonntags ab 5 Uhr geöffnet. Veranstaltungen werden im Heim bekanntgegeben.

Sirene.

Eine Schlosser- und Höhengeschichte von L. Starilo.

I. Fortsetzung.

Die Burg Oberstein, auf hoher Hessenwand über dem Nadelwald stehend, war von jeher — sie befindet sich noch jetzt, und jetzt wohl noch mehr als früher, im nämlichen Zustande — ein rauhes, schmuckloses Bauwerk; von außen ohne architektonische Feste, innwendig ohne Bequemlichkeit und behagliche Einrichtung. Die kleinen Zimmer mit ihren Täfeln, welchen Wänden und schmalen Fensterhöhlungen befriedigen kaum die allereinfachsten Ansprüche. Einer jungen Dame, vom Hoffleben verwöhnt, können sie nur einen widerlichen Eindruck machen. Dürftiges Hausgerät von plumper Form und gemeinem Stoff paßt zur übrigen Umgebung. Welcher Kontakt gegen die Rustikeppen, seitlichen Vorhängen, Spiegeln und Kronleuchtern des fürtlichen Schlosses! — Sirene sah mit trübseligem Blicken in den öden Räumen umher, die ihr von jetzt an zur Wohnung dienen sollten. Sie sah auf einem hölzernen, harten Lehnsstuhl, die Tante hatte gegenüber Platz genommen auf einer mit schlechten Polstern bedekten Ruhebank, die für einen Wirtschauspieler zu dürftig gewesen wäre. Zwischen ihnen stand ein schwerer Tisch von Eichenholz, eine zimmerne Lampe verbreitete ihren blauen Schein über das traurige Gemach.

— Eh bien, ma chère nièce (Meine liebe Nichte), — sagte Frau von Grumbach, nachdem sie den ihr mitgebrachten Brief des Hofmarschalls gelesen, wieder zusammengefaltet und ihre Brille abgenommen. — Sie haben sich durch Ihre Ersparnisse (unbekannter Streit) aus einer schönen Stellung herausgearbeitet. Der Baron bestätigt nur, was er mir schon früher geschildert hat. Nun, Sie sind willkommen, solange Sie meine Klause mit mir bewohnen wollen und bis sich etwas Besseres für Sie findet. Es ist freilich kein luxuriöses Palais. Aber Sie müssen sich nun schon in Ihre sehr hängende Situation zu finden wissen.

Das sollte ihr nicht schwer werden, versicherte Sirene lebhaft; doch protestierte sie ebenso eifrig gegen die "Ersparnisse"; sie habe sich gar nichts aufzuhüllen kommen lassen. Das zwölften Jahr und dem Prinzen eine Intrige gewesen, sei nicht wahr; dazu finde sie den Prinzen viel zu unbedeutend. Wenn er sie liebenswürdig gefunden, so könnte sie es nicht hindern; alle Hoffnungen seien der selben Meinung gewesen. Leider sei der Prinz ein Narr (die gute Stiftsdame fuhr erstaunt zusammen). — der sie mit keiner Antwort bestritt. Ein alter Gauner habe sie verführt, und Frau von Grum-

bach auch Gott sei Dank noch kein Ende zu sehen; denn bei der Besichtigung, welche übermorgen stattfinden sollte, komme es ja nur darauf an, gegen alles zu protestieren, wie er angewiesen sei; dann werde wieder ein unendlicher Zeugen- und Urkundenbeweis wegen mancher noch gar nicht berührten Punkte in Gang kommen, und die Sache während der nächsten zwanzig Jahre gewiß beim alten bleiben.

— Das, versetzte Frau von Grumbach, jet doch nicht so ausgemacht. Zu dem Grenztermin wollte die Gräfin Dhaun, welche als Vormünderin ihres kaum zweijährigen Sohnes verwalte, selbst herüberkommen; das sei eine gar resolute, herkäfigtige, streitlustige Dame, die alles auf die Spitze stelle und von dem Recht ihrer Ansprüche ganz entschieden überzeugt sei. Gewiß bringe sie ein ganzes Regiment von Amtsleuten, Schreibern, Förstern, Schöffen und Zeugen mit, die alle für die Gültigkeit ihrer Weistümer und Grenzsteine schreien und schwören würden. — Wir haben Ihnen leider nicht viel gegenüber zu stellen, fuhr sie fort; unser Amtmann hier unten im Flecken ist noch ganz neu, und auch sonst der „rohen Gräfin“, wie sie an der ganzen Nahe heißt, wenig gewohnt; ich armes Huscherei weiß von gar nichts, und der Graf von Limburg-Stirum ist auf Reisen. Der einzige, der uns helfen kann und es auch will, das ist der junge Förster drüben auf der Winterhöhe — hier gerade gegenüber, jenseits der Nahe, droben auf der Höhe bei Breunenhorn. Er heißt Lothar Milot, ist vom Wild gebürtig und schon von seinem Vater her, der hier Förster war, unserm Interesse angelan — kennt jeden Stein im Wald und jede Grenzlinie in der Nahe. Ein gar lauerter Mensch, kein gewölkig, spricht wie ein Buch, trägt sich statisch wie ein Gardesoffizier und könnte wohl einen Landsknecht vorstellen. Den müssen Sie morgen herüberholen — er ist schon darauf vorbereitet —, damit er dem Termin beinhabe. Er weiß auch die rechtlichen Mitteln und ist mehr als eine ganze Schreibarmee. Der kleine Rutsch, den die verstorbene Gräfin geritten, steht noch hier im Stoll, ein ganz frommes Tierchen, den lassen Sie sich morgen setzen und drinnen Sie den Förster zum Mittagessen her. Frau Walburga hat doch in unserer Armut so viel Unkraut gemacht, daß wir uns vor ein paar Tagen nicht schämen dürfen, heute ihr Bett gemacht und auch Käse. Vom Amtmann, den ich schon eingeladen, sind heute nachmittag ein paar junge Haken heraufgekommen, und im Keller liegen noch drei Frächen mit allen Sorten; da wollen wir denn morgen früh leben und tun als wüßten wir vollaus!

Besichtigung folgt.

Gemeinsame Veranstaltungen.
Kreis 3. Dezember: Stiftungsfest der Abteilung Hollstein-Nord im Konzerthaus Lübeck. Unter Landheim in Lübeck kann abteilungswise nach vorheriger Anmeldung beim Genossen Höpner besucht werden.

Arbeiter-Jugend, schafft Euch Bilder an! „Der Kinoschund und die Jugend“ von Eberhard Giese, „Material gegen den deutschnationalen Jugendbund“, „Wie sieht man eine Karte?“ — Herz für die Eltern: „Das Kind, seine Erziehung und seine Werte.“

Briefsendungen nach Amerika im Dezember. In London finden Postabgänge nach Nord- und Südamerika mit folgenden Dampfern statt: 1. Dampfer „Drottningholm“ und „Stockholm“ nach New York von Gothenburg am 9. und 31. Dezember. Postschluss beim Postamt 1 in Hamburg am 6. und 28. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen; 2. Dampfer „Hella Olav“ nach New York von Kopenhagen am 10. Dezember. Postschluss beim Postamt 1 in Hamburg am 8. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen; 3. Dampfer „Alcico Amsterdam“ und „Rhylam“ nach New York von Rotterdam am 10. und 21. Dezember. Postschluss beim Postamt 2 in Emmerich am 9. und 20. Dezember 12 Uhr nachm. für gewöhnliche und 5 Uhr nachmittags für eingeschriebene Briefsendungen; beim Postamt 1 in Hamburg am 7. und 18. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen; 4. Dampfer „Manchuria“ nach New York von Hamburg am 22. Dezember. Postschluss beim Postamt 1 in Hamburg am 21. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen; 5. Dampfer „Tunaso die Sappia“ und „Gazibaldi“ nach Santos und Buenos Aires von Genua am 4. und 20. Dezember. Postschluss beim Postamt 9 in Frankfurt (Main) am 1. und 17. Dezember 12 Uhr nachm. beim Postamt 1 in Hamburg am 30. November und 18. Dezember 12 Uhr nachm.; 6. Dampfer „Principessa Isabella“ nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires von Genua am 31. Dezember. Postschluss beim Postamt 9 in Frankfurt a. M. am 28. Dezember 12 Uhr nachm., beim Postamt 1 in Hamburg am 27. Dezember 12 Uhr nachm.; 7. Dampfer „Darro“ und „Deleado“ nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires von Liverpool am 14. und 21. Dezember. Dampfer „Almanzora“ nach Bernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires von Southampton am 31. Dezember. Postschluss beim Postamt 2 in Emmerich am 12., 19. und 29. Dezember 8½ Uhr vorm. für gewöhnliche und am 11., 18. und 28. Dezember 12 Uhr nachm. für eingeschriebene Briefsendungen, beim Postamt 1 in Hamburg am 11., 18. und 28. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen; 8. Dampfer „Ambarag“ nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires von Amsterdam am 15. Dezember. Postschluss beim Postamt 2 in Emmerich am 14. Dezember 12 Uhr nachm. für gewöhnliche und 5 Uhr nachm. für eingeschriebene Briefsendungen, beim Postamt 1 in Hamburg am 12. Dezember 7 Uhr nachm. für gewöhnliche und 8 Uhr vorm. für eingeschriebene Briefsendungen. Je nach der noch bleibenden Gelegenheit werden auch die Dampfer der White Star, Cunard, Lamport und anderer englischer Linien zur Briefbeförderung nach Nord- und Südamerika berufen.

Bekanntmachung betr. Einkommensteuer.

Steuerpflichtige, die eine Steueranforderung oder eine Steuereinführung erhalten haben und mit Zahlung der 3. Rate der Reichseinkommensteuer 1920 im Rückstand sind, werden mit Genehmigung des Landesfinanzamtes hiermit aufgefordert, den Rückstand innerhalb einer Woche, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, an die Finanzkasse in Lübeck, Fleischhauerstraße Nr. 20, an den Werktagen zwischen 8—1 Uhr zu entrichten oder portofrei abzuführen, andernfalls die Zwangsvollstreckung eintritt.

Lübeck, den 30. Novbr. 1920.
Das Finanzamt.

Ausgabe von fondenfierter Milch an Personen über 65 Jahre.

In der Zeit vom Freitag, dem 8. bis einschl. Sonnabend, den 11. Dezember 1920 gelangen aus den Abschnitt 2 der Postabdeckarte für Personen über 65 Jahre

2 Dosen fondenfierter Milch
zum Preis von Mk. 9.50 für die Dose
zur Ausgabe.

Abgabestellen:

Zwiebackkarte Nr. 1—2000 Fa. Friedr. Schwarzkopf,
Sandstr. 25,
2001—4000 Peter Lohse, Holsten-
straße 39,
4001—6000 Peter Möller, Sand-
straße 15,
7426—7500 Paul Kalupke, Südtirol,
7501—7575 Willi Diel, Sieims,
7575—7650 D. Ewers, Moissling,
7651—7800 G. W. Sahn Ww.,
Schluttup,
7801—8000 Karl Schaefer, Travemünde.

Der vorliegend festgesetzte Preis ist Höchstpreis im Sinne des Höchstpreisgeiges. Überschreitung des Höchstpreises wird auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 bestraft.

Lübeck, den 2. Dezember 1920.
Das Landesverwaltungsausschuss.

Ausgabe von fondenfierter Milch zu Kindern im 5. und 6. Lebensjahr.

In der Zeit vom Freitag, dem 3. bis einschl. Sonnabend, Brüderstraße 65, Zimmer 1, auf den Abschnitt Abschnitt 279 der Postabdeckarte für Kinder im 5. und 6. Lebensjahr ein Bezugsschein für

2 Dosen fondenfierter Milch
zum Preis von Mk. 9.50 für die Dose
ausgegeben.

Schulnotizblatt und Schulhandweis sind vorzulegen!

Der vorliegend festgesetzte Preis ist Höchstpreis im Sinne des Höchstpreisgeiges. Überschreitung des Höchstpreises wird auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 bestraft.

Lübeck, den 2. Dezember 1920.
Das Landesverwaltungsausschuss.

Preistreiberei in Lübeck. Die Schuhmacher-Zwangsinning fachte in ihrer letzten Versammlung nach Besprechung der gesetzlichen Lage nachstehende Resolution: „Die am 28. November tagende Versammlung der Schuhmacher-Zwangsinning führt sich verpflichtet, die Behörden und die Bevölkerung auf die unverantwortliche Preistreiberei in Häuten und Ledern hinzuweisen, wodurch nicht nur der herrschende Arbeitsmangel und die Not vieler Schuhmacher und deren Familien vermehrt, sondern auch die Bevölkerung in unverantwortlicher Weise ausgeschlagen wird. Die Versammlung fordert, daß endlich Schritte gegen diese Preistreiberei unternommen werden. Sie verweist dabei auf die großen Gewinne der Händlerinteressenten und auf die hohen Dividenden der Überwerthe.“ — Als Genosse Dreyer in der letzten Bürgerversammlung für die mahllose Wertsteigerung die Profitsucht der Unternehmer und Rohstofffabrikanten verantwortlich mache, wehrte die Rechte ab. Hier haben wir wieder eine Tatsache mehr für die Richtigkeit von Dreyers Aussprüchen.

ph. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Slaventitz, der einem a. Hof Buntfuhrl beschäftigten Arbeiter einen Paletot im Werte von 800 Mk. gestohlen hatte. — Festgenommen wurden ferner ein Knecht aus Wilmendorf und ein Arbeiter aus Neuenhagen, die einem in Wendorf wohnhaften Landmann wiederholte Hülper und andere Gesäß geraubt hatten. Die Ehefrau des Arbeiters dichtete sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. — Festgenommen wurde ein Heizer aus Celle, der mit dem Arbeiter Jacob Nink aus Oberschönstein einen Einbruchdiebstahl in einer Herberge in der Stavenstraße ausgeführt hatte, bei dem den Dienst Kleidungsstücke vor nicht unerheblichem Werte in die Hände gefallen waren. Als die Diebe mit ihrer Beute von einem Polizeiwachmeister angehalten wurden, ergab Nink die Flucht. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.

Doppelmord. In Eckersdorf bei Senzburg schoss ein Schäfchärtler, wegen Mordes vorbestrafter Verbrecher bei einem Raubversuch den Besitzer Scholz nieder und tötete ein dreizehnjähriges Mädchen durch Hammerschläge auf den Kopf. Der Täter wurde verhaftet.

Das Tagebuch eines Bandenstreiters. Aus München wird gemeldet: Am 1. Oktober brannte die Scheune des Güterschlachters in Schönau niederr. Das Feuer, das 15.000 Mark Schaden verursachte, war durch einen bettelnd im Bunde herumziehenden Menschen, Johann Raab aus Nürnberg, im Berger darüber gelegt worden, daß er statt des erwarteten warmen Essens ein Stück Brot bekommen hatte. Raab konnte nach der Brandstiftung unbefestigt weiterziehen: er wurde später aufgegriffen und durch einen Eintritt in seinem Tagebuch der Brandstiftung überführt. Nun verurteilte ihn das Schwurgericht in Regensburg zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Fahrverlust.

Typhus in Russenlagern. In den Russen-Internierungslagern bei Renn und Erlangen ist der Typhus ausgetragen.

Die Absicherungsmaßnahmen wurden verschärft. Der Lagerwoche wurde es erlaubt, auf etwaige russische Flüchtlinge zu schießen. Die Nachricht eines fränkischen Blattes, daß die russischen Internierten nach norddeutschen Lagern abgeschoben werden sollen, bestätigt sich nicht.

Handel und Industrie.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 1. Dezember.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	1. Dez.	30. Nov.
Holland	100 fl.	2187½
Kopenhagen	100 Kr.	955
Stockholm	100 Kr.	1852½
Kristiania	100 Kr.	952½
Helsingfors	100 finn. Mk.	140
Schweiz	100 Frs.	1102½
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	22
Budapest	100 K.	16½
Prag	100 K.	85
Spanien	100 Pesetas	925
London	1 £	244
Paris	100 Frs.	426
Belgien	100 Frs.	455
Italien	100 Lire	260
Bukarest	100 Lei	—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	70
do. briefl. Ausz. od. Scheck	69½	70½

Schiffsvorlehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffsnome Kapitän Herkunftsstadt Fahrtzeit Lage Std.

Angelkommen am 30. November.

Legit Holmberg Helsingfors 3

D.

Zeitster Außenfirmen

3.80, bei 10. 3.60, bei 50. Wfd. 3.50 empfiehlt

Siemens, Alsfir. 25. (10294

Zur Mühle Bedergrube 61.

Großer Posten 10331

Ia. Bruch-Reis . . . 3.45

Ia. Grüne Erdbe . . . 3.50

Ia. Splitt-Erdbe . . . 4.

Sago, weiß . . . 4.50

Maisgras, gelb . . . 2.60

Großer Grisch, weiß . . . 5.50

Die Republik in Gefahr!

Reichstagrede des Abgeordneten Scheidemann vom

28. Oktober 1920.

Preis 30 Pfg.

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46.

Anzeigen

für hiesige und auswärtige Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen

Die Geschäftsstelle des

„Lübecker Volksboten“

Johannisstraße 46.

Der Betriebsobmann

im Kleinbetriebe.

Von Rudolf Weck.

Preis Mk. 2.50.

Buchh. Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Unfertigung sämtlicher

Korbmöbel

sowie Korbwaren

und Reparaturen aller Art

Paul Grönig,

Korbmacher,

Segebergerstraße 21-23.

Stühle werden sauber

eingekehrt.

(10338

Der Neue-Welt-Kalender für 1921

ist in bekannter guter Ausführung erschienen.

Preis Mk. 2.25.

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Vorwärts-Almanach

für 1921!

Preis 4.—Mark.

Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.